Zeitschrift: Landwirthschaftliche Blätter von Hofwyl

Herausgeber: Emanuel Fellenberg

Band: 1 (1808)

Artikel: Nachtrag zu den vorstehenden Artikeln

Autor: Fellenberg, E.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-394736

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 28.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Nachtrag zu den vorstehenden Artikeln.

Man findet es im Widerspruch mit mir selbst, daß ich durch meine Unternehmen mein Vermögen versvielfältige, und gleichwohl im Falle sepe, für dieselben die Hülfe meiner Mitbürger und unserer Negierung anzusprechen.

Wenn ich aber schon mein Privat-Vermögen zehnsfach vermehrt hätte, so würde ich nichts destoweniger meine Mitbürger und unsere Regierung bitten, auf einem so erprobten Wege unserm bennahe ruinirten Vaterlande zu Hülfe zu eilen, und zu thun, was immer in eines jeden Kräfte stehen mag, für unser gemeines Bestes.

Dem Privatmanne und dem Hausvater ist meine Spekulation gelungen — wie weit sich ihre wohlthästige Wirksamkeit aber erstrecken werde, ist gleichwohl dem Vaterlands und dem Menschensfreunde noch problematisch.

Mein Vermögen ist allerdings schon jetzt verviels facht, dessen ungeacht aber ist es lange noch nicht dinlänglich, um den Bedürfnissen meines Vaterlands und meiner Mitbürger nach Wunsche genug zu thun.

Auf jeden Fall erkläre ich jedoch hiermit, daß, wend ich schon bereit bin, als öffentliches oder vaterländissches Gut jede Hülfe zu gemeinnützigen Unternehmen mit Dank zu benutzen und unter strenger Verantwortslichkeit zu verwalten, ich gleichwohl nicht umhin kann, mir jede meiner Person zugedachte Gratiskation o. d. gl. zu verbitten.

Ich bedarf und will nichts, burch aus nichts, weder für mich, noch für die Meinigen, als was wir uns selbst zu geben vermögen — ich bedarf aber vieles und suche so viel immer möglich zu erhalten — zur Wiederbelebung unseres Vaterlandes und zu seiner Ehren = und Wohlstands-Rettung.

Einige meiner Acusserungen ziehen mir Vorwürse zu, als wären sie ungerecht und undankbar, aber die Geschichte von Hoswyl wird einst zuverläßig beweisen, daß ich keine dieser Vorwürse verdiene.

Den Nachfragen allen, welche an mich gelangen, soll übrigens die landwirthschaftliche Zeitschrift entsprechen, welche ich zu seiner Zeit auf verschiedenen Wegen umständlicher ankündigen werde.

Indessen kann ich nicht umhin schon hier im allgemeinen zu erklären, daß das Institut von Hoswyl keineswegs als eine Privat-Spekulation zu betrachten sewe — ich habe dasselbe bereits durch mein Testament als eine vaterländische Anstalt garantirt, indem ich gar nicht zweiseln darf, ob es mir gelingen werde : Institute zu vereinigen, vermittelst welcher dasselbe von den Schicksalen einzelner Menschen unabhängig gesmacht, und zu selbstständig dauerhaster Gemeinnützigsteit erhoben werden könne. Bis dahin aber pretendiere ich nur als einstweiliger Stellvertreter einer solchen Direktion zu erscheinen; in dieser Qualität habe ich mich auch bereits gegen das Publikum erklärt, und mein gesammtes Thun und Lassen zu Hoswyl richtet sich seit langem schon nach dem mir also zu Theil gewordenen Beruse.

Man läßt den Jagdlustigen fren nach Wildpret rennen, und so seine Tage, seine Kräfte und sein Versmögen, obwohl sehr oft durchaus für nichts und wie der nichts, dennoch ungerügt verschwenden!

Ohne es sehr sonderbar zu sinden, sieht man auch den Spieler, bloß seiner Eigenheit zu lieb, Geld, frohen Muth, Gesundheit, ja oft seine Ehre aufsopfern — und was gewinnt er daben?

O meine Zeitgenossen, lasset auch mich mit Nachssicht und Schonung meiner Eigenheit pslegen! — ich mache mir ja gar kein Verdienst darauß! — ich muß leben und handeln, wie ich's thue, ich kann nicht ansders! von meiner zartesten Kindheit an ward's mir eingeprägt — sowohl vom edelsten Mutterherzen, als an des besten Vaters Hand. Nur um meinem Vaterslande und der Menschheit zu dienen, besinde ich mich auf Erden. . . .

Ich kann nicht anders als Lebensgenuß da finden Wo mancher nur Dornen sieht und ich suche ja keinen andern Lohn, als dahin zu gelangen, daß ich meis nen Rebenmenschen helfen konne, fich ihr Erdenleben ju erleichtern und zu veredeln. Die befriedigenoste Ers ziehung meiner eigenen Kinder und derjenigen, welche mir von meinen Freunden anvertraut werden, zu bewirken, und den Traum einer Armenschule, das Ideal einer Industrieschule zu realisiren, ist das Sochste, wor nach ich seit sieben Jahren strebe. O Zeitgenossen, möchtet Ihr doch den Geist der Geschichte von Bonnal faffen! o mochtet Ihr doch Lienhard und Gertrud verstehen! Wahrlich! Ihr könntet nicht anders, als Hand in Sand mit mir schlagen jum gleichen, jum heiligen Werke! und Ihr! welchen jeder Enthusiass mus ein Grenel zu seyn scheint - kommt auf meine Felder, zu sehen, was da derjenige Enthusiasmus, welchen Ihr mir vorwerft, producirt. Was Ihr so oft vergebens sucht auf andern Wegen, stehet Euch zu Gebot auf dem meinigen, wenn schon meine Eigenbeit nach einem andern Preise ringt. Ja Zeitgenoffen, es ftehet nur an mir, auf meinem Wege reich zu werden, zu Ansehen und Einfluß zu gelangen, obschon ich nichts - durchaus nichts, als Bater von Hofwol senn will.

Hofivpl, den 24ten Jenner 1807.

Phil. Em. Fellenberg.